

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 28

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PHILIUS

kommentiert.

Mich erreicht folgender Brief:

«Nachdem die Machthaber in Moskau und Budapest ihre letzte Maske fallen lassen und sich zynisch zum Mord bekannt haben ... nachdem es sich mit einer überdeutlichen Klarheit gezeigt hat, daß Mördern offenbar nur mit Macht zu begegnen ist ... nachdem die ganze Welt durch das Blutgericht in Budapest sich davon überzeugen lassen mußte, daß am Unglück und Martyrium Ungarns jenes Europa mitschuld ist, das seiner Ohnmacht durch Rede und Manifestation Ausdruck gibt ... werden nun in der Schweiz Kundgebungen für Ungarn veranstaltet. Auch wir helfen mit, mit dem Mund das auszugleichen, was der Arm zu tun vergaß.»

Ich kann diesen Brief begreifen, aber ich erblicke in ihm nichts anderes als den Ausdruck eines genialen Irrtums.

Wenn die Vereinten Nationen jetzt eine Trauerkundgebung durchführen wollten, dann hätte man allen Grund, laut zu sagen, daß die einzige aktuelle Aufgabe dieser Organisation darin zu bestehen hat, gründlich und ausgiebig zu schweigen. Wenn aber Schweizer Kundgebungen durchführen, ist das doch eine völlig andere Sache. Die Vereinten Nationen, die, nach Madariaga, «wenig oder keine moralische Kraft und die öffentliche Meinung längst davon handgreiflich überzeugt haben, daß ihr Gezänk, ihre Spannungen und

Intrigen, ihre komplizierten Kuhhändel zur Herstellung von Mehrheiten entweder durch Versprechungen in den Korridoren oder durch Wortakrobatik in den Texten» ihr Wesen ausmachen, — — — diese Vereinten Nationen haben das Recht, moralische Verurteilungen vorzunehmen, verwirkt. Man kann auch sagen: die Vereinten Nationen sollten nicht nur deshalb schweigen, weil sie das letztemal physische Macht gegen die russischen Panzer in Ungarn anzuwenden unterließen (welches die Folgen gewesen wären, kann heute niemand sagen), sie sollten ganz einfach im Anblick der Tragik, daß gelegentlich der Vorteil der ganzen Welt mit dem Nachteil einer einzelnen Nation zu erkaufen ist, den Hut abziehen und in Schweigen verharren.

Die Schweiz gehört aber nicht zu den «Mitschuldigen» und so hat sie das Recht auf moralische Verurteilungen nicht verloren. Im Gegenteil. Als die ungarischen Freiheitskämpfer in den Oktobertagen des Jahres 1956 für die Freiheit ihr Blut vergossen, gehörte unser Land zu den ersten Nationen, die vor aller Welt demonstrierten. Sie ließ den moralischen Demonstrationen auch die Tat folgen, indem sie den Flüchtlingen in einem unüblichen Maße Asyl und Hilfe gewährte.

Wir wollen zugeben, daß die heutigen Demonstrationen auf manche Ungarn bitter wirken, aber wir dürfen sagen: den meisten Ungarn in der Schweiz ist es eine Wohltat, zu sehen, daß der letzte Mordakt neuerdings den Schweizer so heiß empört hat, wie alle andern vorangegangenen Schandtaten. Die Schweiz hat den Beweis erbracht, daß ihr Volksgemüt den Vorwurf, es lasse sich erlahmen, nicht verdient. Es gehört zu den tragischsten Phänomenen der Geschichte, daß die öffentliche Meinung ein Mittel ist, das, sobald man es zu wiederholten Malen zu sittlichen Empörungen aufruft, erlahmt. Die Verbrecher haben sich mehr als einmal auf diese Erlahmungserscheinungen verlassen können. Manifestationen auf eine erste Schandtat hin, das ist gut und recht, aber spontane und nichterlahmte Reaktionen auf alle weiteren Verbrechen hin, das allein ist hochzubewerten. Und deshalb ist zu allen Aktionen, die in unserm Land jetzt als Zeichen einer unermüdlichen, unermüdbaren Menschlichkeit durchgeführt werden, von ganzem Herzen Ja zu sagen. Wir können mit unsern Manifesten die Mörder à la Chruschtschew weder bestrafen noch am Mordhandwerk hindern, aber wir können mit unsern Demonstrationen sowohl vor der Welt als auch vor der Mörderchaft zeigen, daß die Brutalität eines Machthabers immer und ewig mit einer Flamme der Empörung zu rechnen hat, die nie erlischt.

Meinem Briefschreiber möchte ich auch sagen: sind nicht viele in unserm Land auf die Koexistenzschalmeien aus dem Osten mit einer Raschheit und Willigkeit hereingefallen, die ihresgleichen suchen, haben wir nicht wieder angefangen, jene zu schmähen, die die warnende Stimme erhoben. Und wie kurze Zeit hat es gedauert, bis nach den Schandtaten in Ungarn den Russen fast alles wieder verziehen wurde. An nichts haben die ungarischen Freiheitskämpfer so viel gelitten, wie an der Tatsache, daß die Welt so rasch vergaß. Es gibt Stunden, da ich all meine Besonnenheit und meine Anständigkeit fallen lassen und die Namen jener Dummköpfe unseres Landes neu in die Luft hinausrufen möchte, die unser Volk in der Wachsamkeit gegenüber jenen die Mordlust mit Lächeln überspielenden Mördern untergraben möchten. Man kann nicht genug warnen, nicht genug aufrütteln und drum wäre es eine Unklugheit gewesen, auch nur eine der Demonstrationen zu unterlassen. Leider braucht es immer wieder solcher Schwerverbrechen, um unserer Öffentlichkeit die Augen zu öffnen, damit sie endlich einsähe, daß es nur einen katastrophalen Irrtum in der Weltgeschichte gibt: nämlich zu meinen, mit der Befürigung auf die menschlichen und kulturellen Liebenswürdigkeiten eines Volkes schaffe man die Tatsache, daß seine Gewalthaber Verbrecher sind, aus der Welt. Das russische Volk mag teilweise Sehnsucht nach Kultur, Religion und Menschenkameradschaft haben, seine Machthaber haben es nicht. Kein Volk besteht jemals aus lauter Mördern, aber eine Regierung kann es sein. Diese Tatsache zu erkennen, mag dem betreffenden Volke Mühe bereiten, aber die Völker, die frei sind, haben die Pflicht, vor dieser Wahrheit die Augen offen zu halten. Es ist jede Aktion, jede Manifestation, jede Demonstrationsversammlung aus tiefstem Herzen willkommen zu heißen, die laut und vernehmbar auf die Gefahr aufmerksam macht. Wenn wir einmal anfangen, mit hochnässigen, geschmäcklerischen, pessimistischen, überklugen Argumenten Protestaktionen zu unterlassen, sind wir auf dem falschen Weg. Ein Weg, so falsch für die Welt, wie falsch für unser ganzes Land.

ZIGARETTEN

Wie verhext ist es mit diesen kleinen Dingern:
kaum ist eines abgebrannt, brennt schon ein neues!
Der Versuch, das Quantum langsam zu verringern,
ist mir nie gelungen, und mit gelben Fingern
zünde ich ein neues an und — ach! — bereu es ...
Soll ich mich deswegen über mich empören?
Wär's nicht besser, mit dem Rauchen aufzuhören?
Nikotin ist schädlich, und was mich betrifft,
gebe ich errötend meine Unterschrift:
ich bin süchtig (doch das wird Sie wenig stören),
und mein Körper sehnt sich nach dem süßen Gift ...

Ich bin sicher kein Genüßling — o mitnichten! —
und vermag, auf vieles andre zu verzichten;
denn sich zu kasteien, ist doch keine Kunst!
Aber meine kleine Schwäche ist mein Faible
für die Ringewölkchen und den Duft und Nebel,
für den blonden Tabak und den blauen Dunst ...

Dennnoch fange ich als willensstarker Mann
heute — morgen — übermorgen — irgendwann —
mit dem Uebel endlich aufzuhören an!

Wie, Sie lächeln? — Gut, Sie sollen mit mir wetten! —
Bitte sehr: um eine Schachtel Zigaretten!

Fridolin Tschudi